

/ Erfahrungsbericht



Wie & wo schreibe ich meine Abschlussarbeit?

Why not to write your thesis in an ongoing research project?

Our project depends on students' support and engagement. We believe that students often raise interesting questions and bring new ideas to the fore. Thus, our team actively seeks students to engage with our project. If you have an interesting topic for your BA or MA thesis that is related to the topics of our project feel free to propose your ideas to us. Sometimes we have even open topics for Thesis which will be published on our web page where you can find a students section. All thesis can be written in German or English

www.transre.org,

Wie schreibe ich eine Anschlussarbeit?

Ein Erfahrungsbericht aus dem TransRe Projekt

von Anja Lamche, Geographisches Institut der Universität Bonn

Nach einem breit angelegten Studium die passende Bachelorarbeit zu finden ist – zumindest für viele Studenten - eine schwierige Angelegenheit. Für mich persönlich war es wichtig, mein Bachelorstudium mit einer Arbeit abzuschließen, welche mich sowohl inhaltlich als auch methodisch interessierte und herausforderte.

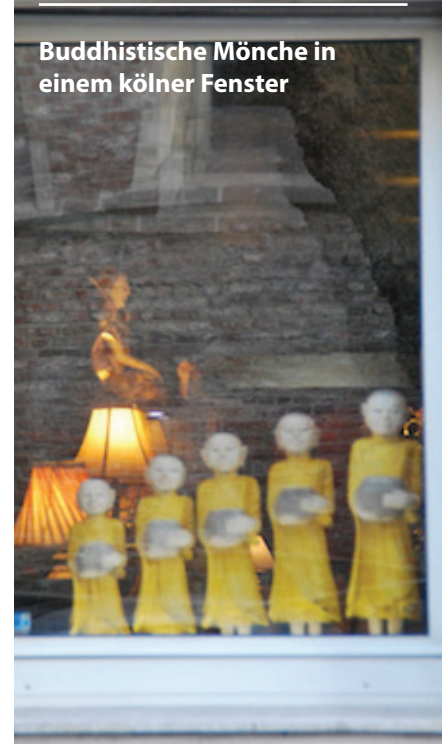
Wie alles begann?

Auf meiner Themensuche stieß ich im Internet auf das Projekt „Building resilience through translocality. Climate change, migration and social resilience of rural communities in Thailand (TransRe)“ der Nachwuchsgruppe Sakdapolrak. Neben der Aktualität des im Projekt untersuchten Themas „Migration“, war es auch mein persönlicher Hintergrund sowie die Tatsache, dass es sich um eine „Schnittstellen“-Forschung handelt, was mein Interesse weckte. Das in Thailand angesiedelte Projekt startet von dem Ausgangspunkt, dass Migration ein Schlüsselement des globalen Wandels darstellt. Weiter heißt es: „Migration is connecting people, transforming places, and facilitating flows of knowledge and resources, and thus creating networked and interconnected translocal spaces“.

Während das Projekt darauf abzielt, die Anpassungsstrategien der verwundbarer Bevölkerungsgruppen im ländlichen Thailand an klimabedingte Risiken zu untersuchen, galt für mich die Herausforderung eine Fragestellung zu entwickeln, die eine empirische Arbeit in kurzer Zeit, den Vorgaben eine Bachelorarbeit entsprechend, ermöglichte. Hilfreich war bei der Konzeptionierung der Arbeit auch die Unterstützung durch meinen Betreuer Dr. Patrick Sakdapolrak, was zu einer interessanten Fragestellung im Bereich Migrationsforschung-Wahrnehmungsgeographie führte. Das Thema und der Title meiner Arbeit waren gefunden: „*Translocal street*“- eine qualitative Analyse der Wahrnehmung und Bewertung von Repräsentationen Thailands im Kölner Straßenbild“.

Repräsentationen Thailands im Straßenbild

Buddhistische Mönche in einem Kölner Fenster



Statt MigrantenInnen in den Fokus zu nehmen, stellte ich mir in die Frage, inwieweit internationale Migration aus Thailand bei uns in Deutschland zur Entstehung von vernetzten translokalen Räumen führt. Neben der Untersuchung von Wahrnehmung und Bewertung von Repräsentationen Thailands war es Ziel der Arbeit, zu beantworten, ob und inwiefern das Straßenbild als ‚translocal street‘ geltend gemacht werden kann.

“Für mich persönlich war es wichtig, mein Bachelorstudium mit einer Arbeit abzuschließen, welche mich sowohl inhaltlich als auch methodisch interessierte und herausforderte.”

Methodisches Vorgehen & Empirie

Was die Repräsentationen thailändischer Kultur und Lebensstils betrifft, habe ich die zahlreich vorzufindenden Restaurants und Massagesalons in der Stadt Köln gewählt. Diese wurden mithilfe der Methode der Photo Elicitation Interviews (PEI) in einem qualitativen Forschungsansatz verschiedenen Interviewpartnern vorgelegt und die Interviews mit dem Analyseverfahren der Grounded Theory (nach Glaser und Strauss 1967) ausgewertet. Der empirische Teil meiner Arbeit lässt sich in vier teilweise überlappende Blöcke einteilen:

1. Die Generierung der Fotos von 28 untersuchten Ladenfronten und Schaufenster, welche zunächst lokalisiert werden mussten und im Anschluss in mehrtägigen Begehungen fotografiert wurden. Hierbei ist anzumerken, dass einigermaßen passendes Wetter sowohl den Prozess beschleunigen, als auch das Resultat und allgemeinen Gemütszustand verbessern kann.
2. Die erste Planung der Interviews. Diese beinhaltet einerseits die Identifizierung der für die Fragestellung relevante Personengruppe

und andererseits die Überprüfung der Realisierbarkeit der Interviews (Stichwort „Zugang zum Feld“). Ich bin hierbei zu zwei Erkenntnissen gekommen: Einerseits kann ein interessierter Interviewpartner über persönliche Empfehlungen aus dem eigenen Bekanntenkreis weitere Interviewpartner generieren („Schneeballeffekt“), andererseits kann es nicht schaden, zu viele potentielle Kontakte zu haben, da z.B. durch forschungsrelevante Erkenntnisse aus den ersten Interviews sich die für Interviews relevante Personengruppe beschränken oder verändern kann.

3. Die Durchführung der acht Interviews, welche wohl der spannendste Teil meiner Arbeit war. Hierbei kann man leicht unterschätzen, wie zeitintensiv empirisches Arbeiten ist. Neben der Anfahrt ist v.a. bei unbekanntem Interviewpartnern vor dem Interview eine gewisse Vertrauensbasis aufzubauen, welche auch durch eine Aufklärung über das Ziel der Arbeit und die Garantie der Verschwiegenheit (Vertrag) zustande kam. Auch eine gewisse „Nachbereitung“ der Interviews ist meiner Erfahrung nach sinnvoll. Diese beinhaltet beispielsweise die Niederschrift von intuitiven Gedanken und Assoziationen, welche auch schon während des Interviews entstehen können, oder ein Feedback über das Interview.
4. Die Transkription und Analyse der Interviews. Diese lassen sich nicht vollkommen voneinander trennen. Um einer im Durcheinander endenden Zettelwirtschaft vorzubeugen, hilft es, sich unterstützende Software anzuschaffen. Die Transkriptionssoftware f4 beispielsweise beschleunigt durch hilfreiche Steuerungsmöglichkeiten (z.B. der Sprachgeschwindigkeit) die Transkription erheblich, und die darauf aufbauende QDA Software f4analyse half mir die Fülle der Daten zu verwalten und sie zu strukturieren. Beide Programme lassen sich einfach bedienen und verfügen (v.a. im Falle der QDA Software) nur über die wichtigsten Funktionen.

Das Resultat meiner Bachelorarbeit waren drei ereignisreiche Monate voller Herausforderungen, Höhen (und auch Tiefen), aber immer mit dem Gefühl etwas Eigenes, Neues zu untersuchen und zum „großen Ganzen“ beizutragen -wenn auch nur ein kleines bisschen. ///



„Vermarktung kultureller Differenz durch Selbst-Ethnifizierung am Beispiel eines Massagesalon-Schaufensters kann als strategischer Einsatz von objektiviertem kulturellem Kapital der Ladenbesitzer interpretiert werden“

(Foto: A. Lamche)